

Europa und die Religionen

Von der Hoffnung auf ihre hilfreiche Ohnmacht

■ PETER PAWLOWSKY

Europa ist zerstritten wie schon lange nicht mehr. Nationale Interessen drängen in den Vordergrund, die Finanzmärkte treiben die Politik vor sich her, und jedes Land sichert sich seinen eigenen Vorteil. Gibt es irgendetwas, wodurch Europa zu einer gemeinsamen Identität kommen könnte? Spielen in diesem Drama die Religionen noch eine Rolle?

Religion hat eine doppelte Funktion. Sie wird von persönlicher Glaubensüberzeugung getragen und ist zugleich imstande, Gemeinschaft zu bilden. Das führt häufig dazu, dass die persönliche Glaubensüberzeugung gegenüber der Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit in den Hintergrund tritt. Man ist dann „gläubig“ weniger aus persönlicher Überzeugung als durch Zugehörigkeit zur Gruppe.

Diese Funktion von Religion kann politisch genutzt werden. Das wusste schon Kaiser Konstantin, der eine einheitliche Ideologie für das römische Imperium suchte. Wo das Christentum (oder der Islam) Staatsreligion ist, sind alle Andersgläubigen Hochverräter oder mindestens Bürger zweiter Klasse. Das ganze Mittelalter hindurch wurden Abweichler verfolgt und verbrannt. Fundamentalisten und Salafisten tun das bis heute. Erst als das in Europa nach der Reformation im großen Stil nicht mehr möglich war, einigte man sich auf das Prinzip *cuius regio, eius religio*. An die Stelle von Scheiterhaufen traten Vertreibung und Auswanderung. So war es immer noch die Religion, die als politische Identitätsstifterin erhalten musste und damit den Kirchen erheblichen politischen Einfluss sicherte.

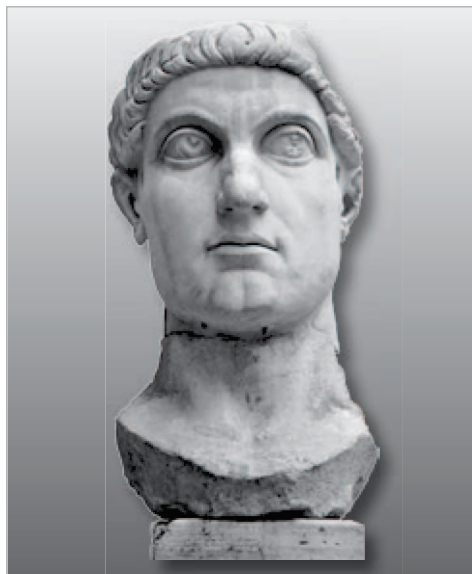
Diese Zeiten sind vorbei. Religion hat ihre identitätsstiftende Kraft in den europäischen Gesellschaften verloren. Auch die

Ersatz-Religionen der Kommunisten und der Nationalsozialisten sind gescheitert. Wer heute darauf pocht, Europa müsse sich seiner christlichen Wurzeln entsinnen, der denkt noch im Schema von gestern. Wenn Herr Strache durch Vertreibung der Ausländer das christliche Abendland retten will, so hat er den Rückwärtsgang eingelegt.

Nur Religionen, die ihre neue politische Ohnmacht akzeptieren, können der Gesellschaft noch hilfreich sein. Das bedeutet: Anerkennung der Pluralität von Weltanschauungen, Kooperation mit allen, die für Frieden, Toleranz und Gerechtigkeit eintreten. Die Christen könnten Vorreiter eines menschenfreundlichen Klimas sein, würde jede Konfession für sich ihre Hegemonieansprüche aufgeben. Bis heute aber verschwenden sie einen Teil ihrer Energie darauf, einander gegenseitig die Rechtgläubigkeit abzusprechen. Solange ein Kardinal, nämlich Koch, der vatikanische „Ökumene-Minister“, die Reformation zur Sünde erklärt, ist er noch nicht in der Gegenwart angekommen. ■



Peter Pawlowsky, Studium der Literatur und Philosophie, Arbeit im Verlagswesen und in der Erwachsenenbildung, Journalist und Übersetzer, sieben Jahre Leiter der Abteilung „Religion“ im ORF Fernsehen. Bis 2000 Präsentator der Sendung „kreuz+quer“. Geschäftsführender Leiter der „Laieninitiative“ von Juni 2011 bis Jänner 2013.



Kaiser Konstantin: Religion ist politisch instrumentalisierbar, – damals wie heute.